

**Zeitschrift:** Neues Berner Taschenbuch  
**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte  
**Band:** 1 (1896)

**Artikel:** Schnellhammer's Bernerchronik  
**Autor:** Tobler, G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-126603>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Schellhammer's Bernerchronik.

---

Auf der Stadtbibliothek in Bern befindet sich ein mächtiger Manuskriptenband von beinahe 1500 Seiten (Hist. Helv. I 45) mit dem Titel: „Chronika oder neuw aufgesetztes Zeitgeschichtbuch von allerhand curiosen Begebenheiten der Stadt Bern . . . . bis auf gegenwärtige Zeit und Ausgang des 1716 Jahres, von unterschiedlichen namhaften alt und neuwen Authoren aufs fleißigst zusammengetragen durch Abram. Sch. Not. Brs.“

Eine zwiefache Erwägung veranlaßte mich, dies Werk des Abraham Schellhammer einmal zu besprechen. Es ist bekannt, eine wie stolze Reihe vorzüglicher Chronisten das alte Bern aufzuweisen hat, aber ebenso bekannt, daß in der Zeit von ungefähr 1650—1750 auf dem historischen Gebiete eine trostlose Dede und Dürre herrschte. Man glaubte Geschichte zu schreiben, wenn man unbescheiden und kritiklos die unglaublichesten Dinge früherer Autoren abschrieb, oder wenn man die kleinen und kleinsten Ereignisse des alltäglichen Lebens in buntestem Durcheinander zusammenstellte. Für diese Art der Geschichtsschreibung bildet Schellhammer's Arbeit geradezu ein typisches Beispiel, ja, wir können sogar sagen, daß mit ihr die historischen Leistungen in Bern auf dem

tiefsten Punkte angelangt seien. Schon die Art, wie das Werk entstanden sein muß, charakterisiert die niedere Auffassung des Schreibers von der Aufgabe des Geschichtschreibers. Er erzählt nämlich nicht im Zusammenhange, sondern er schrieb auf einzelne Blätter kleinere oder größere Notizen, wie er sie gerade seiner Lektüre entnahm, reihte dieselben dann chronologisch zusammen, ließ sie binden, und so entstand der mächtige Band, der zum Theil aus unbeschriebenem Papier besteht.

Wie kritiklos er bei der Auswahl seiner Notizen verfuhr, mögen einige Beispiele beweisen. Er beginnt mit einer Aufzählung der ältesten Städte der Schweiz: Bofingen stand schon 2000 Jahre vor Chr. Geburt; Lausanne wurde 1179 von Arpentinus, dem Hauptmann des Herkules gegründet; Lemanus, der Sohn des Paris, legte 977 v. Chr. die Stadt Genf an; Wiflisburg stand schon vor 519 v. Chr. Er weiß auch den Namen Nechtländer auf folgende Weise zu erklären: Bespasian warb viele Leute im Wiflisburgergau an und sandte sie mit List über das Meer zu Titus. Bei der Belagerung von Jerusalem gingen so viele zu Grunde, daß das Land ganz entvölkert wurde und von da an nannte man es Nechtländer oder Niedland.

Bon den „Engländern“ Beatus und Achates weiß er nur zu erzählen, daß sie das mit heidnischem Aberglauben „vergalsterte“ Landvolk im Wiflisburgergau und im Nechtländer zu dem neuen Evangelium bekehrt und dann ihr Leben zu Interlaken im Ergau beschlossen hätten. Dann berichtet er von einem Siege des Kaisers Constans über die Allemannen bei Windisch (300), von der Einwanderung der Friesen in das Haslithal (390), von einem Friesen zur Zeit Karl's des Großen, Namens

Aenotherus, der die Feinde durch seine Erscheinung schon in die Flucht trieb, sie wie Gras niederhieb und ihre Körper an einem ungeheuren Spieße wie Vögel über der Achsel trug. Im Jahre 991 stieg ein Feuer aus dem Rhein, 1089 „erwildeten“ alle zahmen Vögel und wurden die Fische „unwirsch“. Im Jahre 1091 kamen viele seltsame kleine Würmlein mit Flügeln in einem so breiten Flug daher, daß die Sonne nicht hindurchzuscheinen vermochte.

Die Quellen, aus denen er derartige Histörchen entnahm, lassen sich in den meisten Fällen leicht erkennen; das tolle Zeug aber, das er über die Gründung der Stadt Bern schrieb, kommt wohl auf seine Rechnung. Die Stelle möge hier im Wortlaut folgen:

„Im J. 1191 waren Rabben und andere Vögel in den Lüsten fliegend mit brennenden Kohlen in Schnäbeln führende gesehen, die verbrennten viel Dörfer und Heuser. Als nun der edle großthetige Fürst Berchtoldus bey sich selbst sein Vorhaben in dem Bauw einer neuwen Statt (als ein recht kräftiges Widergiff, dadurch die Pest des giftigen Neids zu vertreiben und die feindseligen Vögel aus ihren von allerhand schädlichen Kreutern überwachsenen Kluft-Nestern zu vertilgen) in das Werk zu richten beschlossen, verordnete er zum Bauherren und Mollführer dieses Werks ein fürtreffliche Adelsperson des Stammes von Bubenberg, deren Stammhaus und Regierungsplatz nit viel über ein Stund weit von Bern, der starken Burgaz, auch ausgelähret worden und öd liget bis auf diesen Tag u. s. w.“

In diesem Stile geht es weiter, ohne Sinn für das Wesentliche und Wahre. Die Erzählung von Naturereignissen, wie Kälte, Hitze, Nässe, Trockenheit, Wolken-

brüchen und „Donnerchläpfen“, Wassergrößen, Sturmwind, Erdbeben, Todesfällen, Brünsten, Hagelwetter, Finsternissen, Luftgeschichten, Wohlfeilheit und Theurung, von Heuschrecken, Landplagen, Pestilenz, kämpfenden Bögeln, Gespenstergeschichten und andern Dingen nimmt sein Interesse zum mindesten so in Anspruch, wie die großen kriegerischen Ereignisse und die Reformation.

Das Gesagte wird zur Rechtfertigung des Urtheils genügen, daß die historische Leistung des Notars Schellhammer die mindestwerthige des alten Bern sein dürfte. Aber auch dies erkannt zu haben, ist schon ein Gewinn; denn um den geistigen Verdegang eines Volkes auf irgend einem Gebiete zu begreifen, müssen nicht nur die Höhepunkte, sondern auch die Tiefen gemessen werden. Und wenn man die Niederungen kennt, in denen sich die Geschichtsschreibung am Anfange des 18. Jahrhunderts bewegte, so wird man um so achtungsvoller den nur wenigen Jahrzehnte jüngern Arbeiten eines Alexander Ludw. von Wattenwyl, Bernhard Vincenz Tschärner, Gottlieb Walther und Emanuel Haller gegenüberstehen und den neuen, guten Geist verstehen, der aus ihnen spricht.

Der andere Grund positiver Art, der mich veranlaßte, von Schellhammer zu sprechen, läßt sich aus dem Umstande herleiten, daß er doch wieder einige brauchbare Mittheilungen enthält. Je mehr er sich seiner eigenen Zeit nähert (— er hörte Ende des Jahres 1716 auf —) und als Augenzeuge über dieses oder jenes berichtet, um so häufiger begegnen wir Aufzeichnungen, die sich aus irgend einem Grunde verwerthen lassen. Von den zahlreichen, durch viele Jahre hindurch augenscheinlich mit großer Gewissenhaftigkeit geführten meteorologischen

Angaben wollen wir ganz absehen; aber andere können ein gewisses Interesse von kulturgeschichtlichem Standpunkte aus beanspruchen, und von diesen wollen wir theils im Auszuge, theils im Wortlaut der Chronik eine Auslese veranstalten.

1664 trug sich in Zofingen folgendes „Affenspiel“ zu. Der dortige Schultheiß besaß einen Affen, den man gelegentlich frei ließ. Da nahm er einst ein Kind aus der Wiege und trug es auf das Dach und liebte es da und ergötzte sich mit ihm. Als man das Kind suchte, sah man zu großem Schrecken, wie sich der Affe zuoberst auf der First mit demselben belustigte. Man lockte ihn herunter, worauf er das Kind sorgfältig wieder in die Wiege trug und es pflegte wie ein Mensch.

1667 war zu Lausanne in einer oder etlichen Nächten von den Studenten ein abscheulicher „Lärm“ und Gestüchel“ angestellt worden. „Sie luffen in den Gassen herum und stürmeten mit Gwühl und geschrey in und aus den Wirthsheusern zu großem Schrecken und Beschwerd der Einwohneren dermassen ungebunden, daß darüber große und heftige Klägden zu Bern ankommen und man alsbald wider solch mutwillige und unbändige Leüt diese Ordnung gemacht, daß sie Sommerszeit nit länger als bis 9 Uhr, Winterzeit bis um 8 Uhren mit zugethanem Eyd dörften außer ihrem ordinari Lōement verbleiben und den Wirthen wurd verboten, ihnen länger als ob bemeldt Aufenthalt zu gönnen.“

1670. Der Landvogt von Lausanne vertraute dem Fußboten Hans Mosimann einen Brief mit 6 Dublonen und einen Scharlachmantel an. Dieser übergab die Sache einem Knecht, der sie veruntreute. Darauf wurde die Post einem Hans Trachsel anvertraut, der dieselbe

in einen so feinen Gang brachte, daß sie darauf Herr Mathsherr Fischer in den heutigen Zustand heraufheben konnte. Dies war der Anfang der Berner Post.

1677 explodirte Herrn Küpfers Pulverstampf im Sulgenbach. Sie wird in die Papiermühle heraus versetzt, wo sie noch einige Male großen Schaden verursacht hat.

1683 ließ Herr Mathsherr Fischer das alte Schloß Reichenbach abbrechen und das neue etwas mehr landeinwärts aufbauen, so daß zwischen der Aare und dem Schlosse ein trefflicher Biergarten angebracht werden konnte.

1686 stieß Herr Mathsherr Fischer den Bau des „heroischen“ Posthauses an; hinten und vorn sind Lauben und gegen die Halde zu befindet sich wie in einem gewölbten Keller ein kleiner Brunnen.

1690. „In diesem Jahr hat man zu Bern um Mittnacht um die Stadt herum ein Rufen in der Luft gehört mit diesen Worten: „Schiltwacht! Schiltwacht!“, welches einer hier, der andere dort von den Schiltwächtern und andern Leut mehr gehört, welches aber der damalige Lieutenant der Wacht nicht glauben wollt, bis er es auf der Runde selbst gehört und öfters wahrgenommen.“

1694. „Ist die diesmalig kostliche Bibliothek zu Bern nach und nach von ihrem schlechten Zustand in ein starkes Aufnehmen gekommen und von selbiger Zeit an bis auf heut durch vielerlei hohe Personen mit allerhand schönen Kariteten und kostlichen Stücken ausgesteuert und gezieret, auch mit einer großen Anzahl Büchern des auskriegeren Abts von St. Gallen im Jahr 1712 vermehret worden.“

1697. „Als Junker Alexander von Wattenwyl Bauherr war, ist der alte Schneggen am großen Käschthurn zu Bern gegen die Käschgaß abgebrochen und weggethan und ein neuwer gemacht worden; da dann zu demselben gleich dem alten viel Centner Eisenspangen und Blech darzu gebraucht worden; ward volbracht im folgenden Jahr darauf.“

1698 war in Bern die Hundswut. Die Hundeschläger giengen mit Knütteln umher und schlugen die Hunde tot, „sogar zwischen den Leuten.“

— Ein schöner, zarter Mensch dingte in Lenzburg eine Magd und brachte sie nach Mellingen zu etlichen Personen „heidnischem Volk.“ Die franke Frau konnte ohne Christenblut nicht gesund werden und so mußte die Magd von ihrem Blute lassen, wurde aber in allem gut gehalten. Wie die Frau gesund war, führte sie der gleiche schöne Mensch — ein verkleidetes Frauenzimmer — reich beschenkt nach Lenzburg zurück.

1703. „In diesem Jahr ist die neuwe Mühle an der Matten under der Nydegfsteegen zu bauwen angevangen und vollendet worden, allda zuvor eine Schleife gestanden.“

1704 war große Wassernoth in Sumiswald und Trachselwald. Hiezu macht der Chronist folgende wässerige Verse:

Noch dises sol man nit vergessen:  
Es hat ein werthe Nachbarschaft  
So Sumiswald am nechsten gesehen  
Zu Hilf gesandt gar vil Manschaft,  
Zum schorren, raumen, steinen  
Kamen aus acht ehrsamem Gemeinen;  
Vil sind komen mit roß und man  
Man ihnen nit gnug danken kann.

Diß Elend bewegte zum Erbarmen  
Ein hohe fromme Oberkeit,  
Die steuerte reichlich dijen Armen  
Auf väterlicher Miltigkeit.  
Die Steur wurd treulich ausgemessen  
Und keines Armen da vergeßen.  
Die Leut diß unglück han empfunden  
In Zeit von zweymal zweyen stunden.

1711. „Den 28. Tag Herbstmonat hat man zwüschen 10 und 11 Uhren den ersten stein zum neuwen Kornhaus gelegt, darbei auch durch den Herrn Bauherr etwas ceremony vorgangen und ein pfennig darunter gelegt worden.“

Aus dem Jahre 1712 theilt Schellhammer ein zwar nicht feines, aber eines gewissen Humors nicht entbehrendes Lied mit, in welchem in allegoristender Weise dargestellt wird, wie Leu und Bär (Zürich und Bern) den Fuchs (Abt von St. Gallen) unbarmherzig hernehmen. Es lautet:

Des Füchslins Pracht ein End wird g'macht, vorgestellet in Abstrafung des Fuchsen, welcher Leuwen und Bären rupfen dürfen und darab Zähn und Schwanz verloren.

1) Es ist ein Füchslin dort im Feld,  
Es bild't sich ein, es sei ein Held,  
Es reckt empor die Ohren,  
Es bleckt die Zähn und bauwt sein Nest,  
Hat sich vom Schräpferblut gemäst,  
Das ander Leut verloren.

Pump, birri pump!  
Gump Füchslin gump!

2) Es buzt den Balg, es reckt den Schweif,  
Es setzt seine Tritte steif,  
Es wollte sich vergleichen  
Dem Leuw und Bären in der Macht,  
Und hat in seinem Sinn gedacht,  
Sie müssen vor ihm weichen.

Pump, birri pump!  
Fuchs, du bist zu plump!

- 3) Und das war ihm noch nit genug:  
Er bracht in Untreuw mit Betrug  
Und so darmit zu Schaden  
Die, so den alten Pfawenschwanz  
Noch in dem Herzen tragen ganz  
Und lieben Baderfladen.  
Pump, birri pump!  
Fuchs du bist ein Lump!
- 4) Mein Füchslin, worauf hast gelaunt?  
Hest' st gern dem Dachs das Nest vermaurt  
Und Vögelin gefangen?  
Was gab dir an der wilde Maun?  
Wolt er dich haben zum Gespan?  
Wie würd er mit dir prangen!  
Pump, birri pump!  
Liebt er dann die Schlump?
- 5) Nun siehst, daß du betrogen bist,  
Gefangen selbs in deinem List;  
Indem du andere schrepfen.  
Hast wollen, hast du dir geheizt  
Das Bad, die Laugen eingebetzt,  
Must saufen jetzt die Hepfen.  
Pump, birri pump!  
Gump, Füchslin gump!
- 6) Der Leuw die Klanen hat gewetzt  
Und an die Gurgel dir gesetzt  
Und faugt dir an zu schrepfen;  
So stark er setzt die Hörnlin an,  
Daz man die Schnatten sehen kann  
Und höret wie sie klepfen.  
Pump, birri pump!  
Gump, Füchslin gump!
- 7) Du ließest manchen Gruchs und Schrei  
Bis daß der Bär auch kam herbei  
Und dir anfienge lausen.  
Da fieng der Balg an lassen Haar,  
Den Schweif du ließest sinken gar  
Als wolltest du dich mausen.  
Pump, birri pump!  
Gelt, es geht jetzt plump!

8) Doch wird es dir noch plumper gehen,  
Man muß zu deinen Zähnen sehen,  
Die hast du lassen blecken.

Gelt, du hast noch ein stark Gebiß,  
Unrecht wär, wann man dir's ließ,  
Du mußt niemand mehr schrecken.

Pump, birri pump !

Das Gebiß ist stump !

9) Nun muß dir auch der Schwanz noch ab,  
Der dir so manchen Luststreich gab  
Den Nacht dir aufzublähen,  
An deme jenes sprödes Kalb  
Zu haben meint ein Augensalb,  
Wann du den ließest wählen.

Pump, birri pump !

Schauw, der Schwanz ist stump !

10) Geh' nun, man läßt dir noch das Nest  
Für dich und deine Ehrengäst.  
Doch läß dich nicht gelüsten  
Was Schnödes mehr zu sangen an.  
Den Schräpfzeug man noch brauchen kann  
Und dich mehr machen husten.

Pump, birri pump !

Bist nicht mehr ein Lump.

11) Schau, wie der Fuchs so zahm jetzt geht  
Und seinen Kopf zur Seiten dreht !  
Er kann sich jetzo schämen  
Gleich einem Fuchsen, der am Tanz  
Verloren hat die Zähn und Schwanz  
Und sich darab muß grämen.

Pump, birri pump !

Gump, Füchslein gump !

1712. Ein welscher Soldat erschoß im Margau einen Mann bei seiner Arbeit. Er mußte durch 600 Mann hindurch Spießruten laufen und starb am dritten Tage.

— „Nachdem man die eroberten Stück und ander Sachen nach Bern gebracht, hat man zu Bern ein Freuden-

feuer angestecht, und auf der kleinen und großen Schanz alle erobreten Stück, wie auch andere Geschosz samt 12 großen Carthaunen loßgebrent, daß es im ganzen Land erthönt und entseßlich gefrachet zum Schrecken aller treulosen Eidgenossen. Darzu haben auch vor den Großen etlichen Compagnien mit den Handrohren vorher schöne Salve gegeben, daß einem das Herz im Leib gegumpet.“

1713. Am 15. April begann der Bau der evangelischen Kirche in Baden. Kostete Mghh. 48,000 Pfund.

— 17. Juni. Durch unvorsichtige Kinder fieng die Insel Feuer und um 2 Uhr nachmittags war sie abgebrannt.

— „In disem Sommer hat man die oberste Lauben an dem großen Kilchthurn zu Bern samt einem Pfiler gegen der Kilch neuw gemacht, die gehauenen Steinen darzu mitten durch den Thurn hinaufgezogen.“

1714 hat man den Zeitglockenthurn von unten auf etwa 8 Schuh hoch mit Quadersteinen gebaut und 1715 das Predigermünster renoviert.

1715. 23. März „setzte man auf dem großen Kirchhofe 13 Stück junge und wilde Kestenenbäume mit hölzernen Kästlenen ingemacht dem mitseren Weg nach, den man zum spazieren zuvor fast ums halbe erweitert hat.“

— „In disem Monat (?) hat man den Keller im nüwen Gebäude (Kornhaus) gewölbt und ist dasselbe innert 50 Tagen fertig gemacht worden. Darauf ist alsbald auch das obere Gewölbe angefangen und hiemit beide innert einem Vierteljahr und etlich Tagen zugemacht und beschlossen worden.“

— „Dieser Tagen (?) ist ein Meitlin im finstern Gäßlin an einem Fuß an die Feuerleiteren aufgehängt worden, man hat ihm das Maul verschoppt und sein Hütchen über den Kopf hinunter hängen lassen, und were nit bald jemand darzukommen, so hette es also verräbten müssen.“

— 14. Mai wurde einem Mordbrenner zuerst die rechte Hand abgehauen und er darauf lebendig in's Feuer geworfen.

— „2 Bettler gefänglich eingebbracht. Ursach: Der einte verlangte des andern Weib als das schöner zu haben. Dieser wurd dessen zufrieden, aber begehrte zu jenes wüsterem Weib noch seine habende Geiß, wezen dieser auch zufrieden, also daß sie ihres Begehrungs gegen einander eins wurden und (sind) auch mit einander mit der Ruten geschmissen und mit einem Brandmal gezeichnet worden. Die Geiß aber war nit darbei.“

— „Am Samstag vor Ostern hat ein Pfaff in Teitingen St. Solothurn nach gewohntem Brauch seinen abergleubischen Segen über gemachtes Feuer, so die Baurame von dem zusammengetragenen dürren Holz auf dem Kirchhof gemacht haben, gesprochen und gesagt, daß die Häuser, so von diesem Feuer bekommen kein Unfall weder vom Strahl noch anderweitig berühren werde. Nun aber, als ein jeder sein angebrent feurig Scheit mit sich nach Haus trug begab es sich, daß einer mit dem Brand auf der Achseln nach Haus gieng und unter einem Strohfirß durchstrich, geriet sie davon in volle Flammen und steckte andere übrige bis auf 30 auch in Brand, welche alle in kurzem zu Aschen worden: Sihe, so viel vermag solcher Pfaffenseggen.“

— „In diesem und vergangenem Heumonat hat man an dem großen Münster 2 neue Lauben gegen der Gassen aufgesetzt.“

— 24. August. „An diesem Tage kehrten die Todtengräber vor eine Oberkeit und erflagten sich, sie habind nichts zu verdienen, wie dann innert 8 Tagen kaum 3 oder 4 Leichen zu beerdigen waren, angesehen anno 1713 des Tags bisweilen 3—4 Leichten zu Grab getragen wurden.“

— „Weinmonat hat eine Gesellschaft zu Gerbern an der Matten oder untern Statt neben der neuwen Mühle unden an der Nydeggstegen für ihre Armen einen neuwen Spital bauwen lassen und ist vollendet worden am end des folgenden Jahrs; ist aber zu einem Webhaus worden von Seidenweberen.“

— Herbstmonat hat man zu Holligen aus der alten Mühle alda ein Gießhaus gemacht für Bomben und Granaten, also das Feuer durch den Wind des durch 2 Dünkel fallenden Wassers geblasen wird.

„Copia etlicher Versen, so in den einten Knopf des neuwen Kornmagazins gelegt worden in sich haltend etlich merkwürdige Sachen, so sich während der Aufbauung derselben zugetragen.

1711. Ward die blinde Wahl zu Aemtern ausgedacht,  
Als man dem Randerfluss ein niiven Kunz gemacht.  
Und auch zu diesem bauw die Erde durchgegraben,  
Da man Toggenburg wegen kein ruh könt haben.

1712. Und wie zweimal in diesem Jahr Krieg und Fried  
bewegt  
Ward under solchem Lärm das Fundament gelegt.

1713. Als man die Brünnen in der Statt  
Aufs neuw fast schön bemalet hat,  
Bracht man auch bis ans Port  
Den Keller in die Höh ganz glücklich fort.

1714. Im Wallis springt ein Berg,  
Als man hier decken thet  
Und man darbey die Kält  
Und Schnee genug hätt.

1715. Ich aber ward so hoch an diesen Ort gesetzt,  
Als sich das ganze Land in frischer Freud ergötzt,  
Weil Herr Frisching ward zum Haupt erwehlt.  
Gott segne Land und Haupt, der uns die Jahre zelt.

Zu Aufbauung dieses Magazins und Eynraumung  
des Platzes und desselben vollkommen Gelegenheit ab-  
gebrochen und weggethan werden müßten das alte Korn-  
und Salzhaus, 3 Wohnhäuser samt 2 Stöcken, die  
Kornlauben vor am Spittal und das Sigristsstöcklin."

1716 sei in Bern so viel gebaut worden wie noch  
nie, und zwar mehr große, als kleine Häuser (u. a. hat  
Junker Schultheiß von Diesbach das seit dem Papst-  
thum (!) gestandene große Eckhaus, oder das alte Kloster  
abreißen und neu aufbauen lassen. Das Haus sei  
jetzt eine Zierde zu unterst an der Kirchgasse. Ueber  
dem Kornhaus baut Landvogt Jenner von Wangen ein  
„selbam abgemessenes Haus.“)

— „Im Mai haben die Solothurner 4 Hahnen  
genommen, selbige gebüßt und mit Rybanden behenkt,  
den einten mit roth und schwarzen, wie Bern, den andern  
wie Luzern, den dritten mit Freiburg und den vierten  
mit ihrer Farb gefleidet. Diese haben sie in ihrer  
Stadt zu einem Vorspiel an einander gereizet, bis der  
Bernfärbige die übrigen drei in einen Winkel zusammen-  
getrieben und getödtet. Dies soll geschehen sein auf die  
Antwort der Herren Gsandten von Zürich und Bern:  
Die Katholischen Ort sollend die Land, wann sie selbige  
haben wollend, auch widerumb mit dem Schwert  
erobern.“

1716. „In dieser Zeit goß man in Bern in etlich Wochen bis auf 40 Canonen und Mörsel, klein und groß, welche alle bei Burgdorf gehohret wurden.“

— „Am 27. Heumonat warf man aus etlich Mörslen von dem Hübelin zu oberst auf dem Kilchenfeld Bomben aufs Feld und ist under anderm die kleinste von 25 Pfund nit nur etwa zu äußerst aufs Feld, sondern gar über die Mar und noch in Herr Küpfers Matten in Boden gefahren.“

— „An diesem Tage (20. Heumonat) und zwey zuvor hat Herr Major Bucher, ein wackerer junger Mann, die aus den 4 Landgrichten gesamlete 125 Granatierer zweimal des Tags eine gute Stund exerciert und sehr wol und fründlich gemustert, da man auch 10 Tag zuvor aus 7 klein und großen Mörslen und 2 Hobizzen, Bomben und Granaten geschossen, auch etlich Tag ohne Bomben so harte und starke Schütz gethan, daß man selbige bis auf 10 Stunden weit hat hören mögen. Am obigen 30. als am Donstag nachts hat man ein Ernstfeuerwerk gespihlet, welches (obschon es nit fast ergeßlich eingerichtet und auf einander geordnet) wann es zugleich were angestellt worden, ein großes ganzes Feld mit Feur bedekt und ein namhafte Statt gen Himmel gschikt hette. Hierzwüschen haben die Granatierer under dreimalen einen Scharmuz gegen einander mit Granaten und Flinten gethan, meistens ganz lustig, darzu ein Feldgeschrey gemacht, daß man es ein halbstund weit hören mögen. Und hat die andere Parthey die obere aus dem Schänzlin getrieben, ist alles glücklich abgeloßen, außert daß einem sein Granaten in der Hand ohne sondern Schaden zersprungen.“

1716. „Bei dieser Zeit hat man in acht genommen, daß der große Gletscher in Grindelwald seit 2 Jahren, da es angefangen, abermahl sich zu neheren, doch seinen Fuß noch nit über den Bach gestreckt, hat ditzmal schon so große Schritt genommen, daß er Schwäre halb seines großen und scharfen Leibs den Boden nit so sehr betreten, als denselben meistens so hoch vor ihm hergestoßen, daß ihm (dem Erdrich) an allen Orten das Gingeweid hervorgeraget und vil verborgne Ding offenbar worden. Wann ihm 1000 centnerige Steinen im Weg liegen, so schiebt er solche ohne Stoßbären vor sich hin so weit, bis er Raum gnug für sich hat. Ist ihm ein Wäldlin von großen oder kleinen Beumen an der Straß, so fahrt er mit fort ohne Art und nimmt Holz und Boden zusammen, legts ungebeiget neben und aufeinander, oder behaltets under den Füßen, dann er weder spitzige Steinen, Spreissen noch Dörn zu fürchten hat, weil er alles zermälmet. Ist ihm dann endlich der Paß gespehrt, so wirft und fahrt er über und under sich mit Krachen und Tosen, als wann die Felsen und Bergen in die Thäler stießen und also trucket er über 12 Klafter hohe Hübel zusammen. Ich hab es selbst alles gehört und gesehen.“

— „Den 15. August hat man den oberen Knopf auf das neuwe Kornhaus gesetzt, anfangs dieser Wochen den undern, sind beide ganz schöne Stück, mit Kupfer beschlagen und vergült, 6 Schu lang und so vil in der Dicke.“

— „In diesen zwei letzten Tagen — 24. und 25. Dezember — als am Hauptmarkt wurden zu Bern etlich Läden, nemlich unterschiedliche Kramläden sowol Fremder als Burgeren auseinandergezogen und ver-

mehret, also daß hiemit in der Statt Bern dieselben, wie auch die Krämerständ an den Märkten bei weitem an der großen Kramgäß nit mehr Platz haben, sondern sich wegen Vermehrung erstrecken bis weit an die Neuweststatt und under die Crußgäß. Aber diese Vermehrung wird nit ein Aufkommen, sondern Undergang nach sich ziehen und ist zu fürchten, die gegenwärtig große Menge Volks, da selbige bei dieser Zeit immer mehr zu als abnimmt und selten ein Mensch stirbt, werde sich selbst undereinander also auffressen, daß endlich ein plötzlicher Jammer und Glend sich ereugnen dörft."

---

Angesichts solcher Leistungen übernimmt uns allerdings auch Jammer und Glend und wir könnten uns füglich von Schellhammer verabschieden, wenn wir nicht noch konstatiren wollten, daß seine historiographische Leistung von seiner eigenen Zeit in ihrem wahren Werthe richtig erkannt worden ist. Die bernischen Rathsmannuale — Freund Türler verdanke ich die Nachweise — enthalten folgende Einträge:

„24. August 1719. Bedel an Mnhh. T. O. Sinner. Vor Ihr Gnd. habe sich gestelt Abraham Schellhammer der Schreiber und ihnen vortragen lassen, was massen er im werk begriffen, ein Topographisch Opus ze vervollenden und wan es ausgemacht es Mngħ. ze dedicieren im werk begriffen, zu vollendung aber desselben Ihr Gnd. umb einiche assistenz ersucht. Obschon nun was Hr. Schellhammer hier ze thun vorhabens aus den Chroniken und sonst bekant, so habind Mgh. ihm dennoch wegen seiner Mittellosigkeit zwanzig thaler verordnet, welche Er, Mhh. demselben entrichten, benebens aber verdeutlen solle, daß Mgh. der Dedication disers werks

nicht verlangind, sondern daß er selbes für sich behalten möge.“

Am 14. Februar 1724 schenkte ihm der Rath aus „milder Consideration“ fünfzehn Thaler und erließ am gleichen Tage folgenden Bedel an den Geschichtsprofessor Lauffer :

„Aus einligender Suppllication des Notarii Schellhammer sehe zu ersehen, daß Er vorhabens ein opus genant Topographia chronologica, deren Er bereits in 500 Bögen componiert haben soll, in Truk zu geben vorhabens sein solle. Wie nun Ihr Eнд. nit wüssen, auf welchem Fuß selbiges aufgesetzt, als habend Sie Sie Mhh. hierdurch fründlich ersuchen wollen, selbiges zu erschauwen, und ob die mit dem Truk aufwendende Cösten nit vergebens wurden, Ihr Eнд. den Bericht abzustatten.“

Gestützt auf Lauffer's Gutachten konnte sich schon am 9. März der Rath mit der Angelegenheit wieder befassen:

„Bedel an Mhh. T. O. und T. Demnach Ihr Eнд. durch Hrn. professoren Lauffer das zusammen gezogene opus des Abraham Schellhammers des Notarii, so er Topographiam Urbis Agrique Bernensis nambset examinieren lassen, ob selbiges zum truk zubefürderen ihme zugelassen werden solle, ist darüber sein Hr. Lauffers Sentiment ausgefallen, wie Bylag mitgibet; und habend demenach Mhh. nach ersehung, daß solches opus schlecht und niemanden zu nutzen kommen würde, ihme Schellhammer solches trufen zelassen abgestreft, Sy Mhh. aber hiemit fründlich anstinen wollen, Ihme wegen seiner sonsten hierinen gehabter mühe und bezeugten fleißes

über das leßthin auszurichten befohlene, annoch dreißig Kronen wärts in Wein, Gewebs und Gelt ausrichten und Mgh. verrechnen zelassen, wie dann Sie Mhh. ze thun schon wüßen werden.“

„Nicht nachlassen, gewinnt.“ muß Schellhammer gedacht haben; denn am 19. Januar 1732 ließ der Rath dem Deutsch-Seckelmeister wissen:

„Ihr End. habind Abraham Schellhammer den Not. mit seiner Chorographia Bernensi für eins und alle Mahl abgewiesen, aus milten Considerationen aber Ihme dennoch zu einer assistenz dreißig Thaler verordnet; Lange dorowegen Ihr End. Befelch an Ihne Hr. Sekelschreiber das einte Ihme zu bedeuten, das andere aber zu entrichten und Ihr End. zu verrechnen.“

Es kam aber aus, daß er Piecettes, kleine Münzen im Werthe von sechs Bernkreuzer, beschritten und sie dem Münzwardein feilgeboten hatte, worauf der Rath am 12. Februar energisch gegen ihn vorgieng:

„Bedel an Hrn. Großweibel und Hrn. Grichtschreiber. Weilen der Notarius Abraham Schellhammer sich jüngstens dahin erfrechet, daß Er laut seiner ehgenen Geständnuß von der Ihme letsthin gegonten oberkeitlichen Gratification 20 bis in 30 doplete Piecettes beschritten und durch sein Chweib dann Hrn. Gwardin Otth feilfragen lassen, hätten Ihr End. gnugsame Ursach, ihne nach Verdienen abzestrafen, wollind aber milderdingen erkent haben, daß Er zehn Tag lang in der Oberen Gefangenschaft an Wasser und Brodt enthalten, benebens aber der Federen privirt, nachwerts dann Ihme durch Sie in Gegenwart seines Chweibs eine kräftige Remonstranz dahin ertheilt werden solle, daß falls er sich dessen nicht

müßigen thäte, Mgh. Ihme ans Leben greifen lassen wurden; wie zethun Sie wüssen werden."

Damit verabschieden wir uns von diesem Herrn.<sup>1)</sup>

**G. Tobler.**

---

<sup>1)</sup> Schellhammer starb im Alter von 80 Jahren am 3. April 1755.